

Seppo Suhonen 1938–2010

Am 13. September 2010 verstarb Seppo Suhonen, emeritierter Professor für ostseefinnische Sprachen der Universität Helsinki, nach langer, zehrender Krankheit im Alter von 72 Jahren.

Seppo Suhonen wurde am 16. Mai 1938 als jüngstes, elftes Kind des Landwirts Aatu (Aatami) Suhonen in Iisalmi, Nordsavo, geboren und wuchs auf einem ostfinnischen Bauernhof, am See inmitten der Wälder, auf. Auch wenn sein Weg später in höhere Schulen und in die Hauptstadt führte, pflegte er sein ganzes Leben lang ein inniges Verhältnis zu seinen Kindheitslandschaften und zu den dort gebliebenen Freunden. In seiner Sprache hörte man, auch wenn er tadelloses Hochfinnisch sprach, immer den charakteristischen Klang des Savodialekts, und sein Gespür für Humor war ausgesprochen typisch für seine Heimat. Wer mit ihm mal längere Gespräche führte, konnte verstehen, warum wir neidischen, einfältigen Westfinnen gerne behaupten: „Wenn ein Savoer zu sprechen beginnt, geht die Verantwortung auf den Hörer über“.

Nach der Volksschule wurde der talentierte Bauernsohn auf das Gymnasium geschickt, wo seine Sprachbegabung Aufsehen erregte – im Lyzeum von Iisalmi wurde er unter jüngeren Mitschülern berühmt als derjenige, der „das ganze Wörterbuch auswendig kann“. Ein philologisches Studium an der Universität Helsinki war danach wohl eine Selbstverständlichkeit. Ab 1958 studierte Suhonen ostseefinnische Sprachen bei Lauri Posti, der wahrscheinlich die Interessen seines Schülers in Richtung Livisch und Phonetik lenkte: Phonetik wurde sein Nebenfach, und über die livische Sprache schrieb Suhonen seine Doktorarbeit, *Die jungen lettischen Lehnwörter im Livischen* (MSFOu 154, 1973). Die ausführliche Analyse dieser Wörter setzte natürlich gute Kenntnisse der lettischen Sprache voraus. Suhonen gehörte also zu den ziemlich wenigen finnischen Gelehrten, die die lettische Sprache erlernt und auch dadurch gute Kontakte mit den Wissenschaftskreisen in Lettland aufrechterhalten haben. Als einziger finnischer Sprachwissenschaftler wurde er später auch zum ausländischen Mitglied der lettischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Mit der livischen Sprache und mit den baltisch-ostseefinnischen Kontakten beschäftigte sich Suhonen auch später. Neben seiner Dissertation werden von seinen Werken wohl am öftesten die Artikel gelesen und zitiert, die er in den 1980er Jahren über die baltischen Lehnwörter im Ostseefinnischen veröffentlichte. Die letzte Version dieser Arbeit – der ausführlichen

etymologischen Analyse der baltischen Lehnwörter, nach Verbreitung und Semantik geordnet – erschien 1988 in dem von Denis Sinor herausgegebenen Handbuch *The Uralic Languages*.

Seppo Suhonen hatte noch das Glück, mit den „letzten echten“ SprecherInnen der heute fast ausgestorbenen kleinsten ostseefinnischen Sprachen – Livisch und Wotisch – zusammenarbeiten zu können, d. h. mit Gewährspersonen, die diese Sprachen noch in einer einigermaßen lebendigen Sprechergemeinschaft, als Umgangssprache der Kindheit, erworben hatten. Unter den damaligen politischen Umständen war es für einen Forscher aus dem westlichen Ausland unmöglich, die eigentlichen Sprechgebiete dieser Sprachen zu besuchen, aber Suhonen konnte – auch dank seiner guten Kontakte zu estnischen KollegInnen – seine SprachmeisterInnen in Tallinn oder Riga treffen und wertvolle Materialien aufzeichnen. Besonders mit dem Liven Pētõr Damberg (1909–1987) arbeitete er mehrere Male zusammen; von Damberg stammen die Texte, die im Band *Liivin kielen näytteitä* (Proben der livischen Sprache, 1975) erschienen.

Im Jahre 1975 wurde Suhonen zum ao. Professor der finnischen Philologie, dann 1978 als Nachfolger von Aimo Turunen zum Professor ordinarius der ostseefinnischen Sprachen ernannt; an diesem Lehrstuhl arbeitete er dann ein Vierteljahrhundert lang, bis zu seiner Emeritierung. Neben dem Unterricht, wo seine vielfältigen Interessen an dem gesamten ostseefinnischen Sprachgebiet (sowie an den Kontakten mit den wichtigen Nachbarsprachen wie Lettisch und Russisch) zur Geltung kamen, musste er viele Verwaltungsaufgaben schultern. Zu diesen gehörte das Aufrechterhalten von wissenschaftlichen Kontakten mit Estland, vor allem das Rekrutieren von EstnischlektorInnen – oder, besser gesagt, das Organisieren des adäquaten akademischen Estnischunterrichts durch den eisernen Vorhang und an der komplizierten sowjetischen Bürokratie vorbei. Mit dieser schwierigen, unsichtbaren diplomatischen Arbeit leistete er einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau der finnisch-estnischen Wissenschaftskooperationen und Kulturbeziehungen.

Für die finnisch-estnischen Kulturbeziehungen leistete Seppo Suhonen auch sonst einen wichtigen Beitrag. Bei der Tuglas-Gesellschaft, die die estnische Kultur und Kulturkooperationen mit Estland im heiklen politischen Kontext der 1980er Jahre zu fördern begann, arbeitete er aktiv mit. Selbstverständlich beherrschte er die estnische Sprache, und nicht nur die Standardvarietät: Sein Interesse für die südestnischen Sprachformen und die ostseefinnische Volksdichtung kulminierte in der finnischen Überset-

zung des setukesischen Nationalepos *Peko*. Wahrscheinlich spielten, neben seinen sprachwissenschaftlichen Verdiensten, auch diese Kulturkooperationen eine Rolle, als ihm die Universität Tartu ein Ehrendoktorat gewährte.

Als akademischer Lehrer und Kollege war Suhonen ein stets freundlicher, hilfsbereiter Mensch, der seine StudentInnen immer ermutigte und unterstützte; jede Form von autoritärer Grausamkeit war ihm fremd. Sein sympathisches, ruhiges Wesen und seine vielfältigen Sprachkenntnisse wurden auch in den zahllosen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gremien hoch geschätzt, in welchen er mitwirkte. Von seinen internationalen Kooperationen soll vor allem der Dialektatlas der ostseefinnischen Sprachen (*Atlas Linguarum Fennicarum*) erwähnt werden, dessen dritter und letzter Teil erst nach seinem Tod erschien. Besonders engagiert arbeitete er für die Finnisch-Ugrische Gesellschaft, als Sekretär (1975–1983) und Vorsitzender (1991–2000).

Wenn ich als ehemalige Studentin und Kollegin an Seppo Suhonen zurückdenke, fällt mir immer wieder eine Erinnerung ein, die seine Tochter Mervi für die kleine, inoffizielle „Festschrift“ *Sanoja Seposta* zu seinem 70. Geburtstag niederschrieb. Auf einer Reise in Ungarn wachte die junge Mervi im Hotelzimmer auf, als ihr Vater – der übrigens auch Ungarisch fließend sprach – das finnisch-ungarische Wörterbuch studierte und leise vor sich hin jammerte: „So viele unbekannte Wörter!“ So war Seppo Suhonen – ein stets neugieriger Vollblutwissenschaftler, der alle Wörter erlernen wollte, ein weltoffener Mensch im schönsten Sinne des Wortes.

Johanna Laakso